Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 15=5 (1901)

Artikel: Basler Annalen : Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters bis 1500. 1. Teil, Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 12. Jahrhunderts

Autor: Thommen, Rudolf

Anhang: Beilage II. Heitos Vision des Wetti

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111379

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beilage II.

Heitos Vision des Wetti.

Vorwort zur Vision des Wetti.

In der alemannischen oder schwäbischen Provinz lebte in dem Kloster der hlg. Jungfrau, das Reichenau heisst, ein Bruder namens Wetti, ein naher Verwandter des Waldo, der zur Zeit des Kaisers Karl selig. Andenkens eben dieses Kloster mit Ruhm geleitet hat. In der Unterweisung zu einem geistlichen Lebenswandel war er zwar unermüdlich tätig, hielt sich jedoch, wie schliesslich zu Tage trat, nicht gar strenge an die mönchischen Regeln, sondern voll Lerneifer trachtete er mehr als alle andern, die damals in seiner Umgebung sich befanden, nach der Erkenntnis der geistlichen und weltlichen Lehren. Seine Vision aber, welche unten folgt, hat der ehrwürdige Mann Heito, der frühere Bischof von Basel, ein Mönch dieser Stätte, ganz wahrheitsgetreu aufgeschrieben. Diese Erscheinung gieng im elften Jahre [der Regierung] des Kaisers Ludwig, u. z. im Jahre 824 seit der Menschwerdung des Herrn, im Monat November u. z. am 3. Tage desselben an einem Mittwoch vor sich. Am 30. Tag des Oktobers nemlich, an einem Samstag, erkrankte er, in der Nacht des Mittwoch sah er die Vision und am Donnerstag d. i. am 4. November in der Abenddämmerung trat er den Weg zum Herrn an.

Die Abschnitte dieser Vision.

1. Wie er zu kränkeln anfing.

2. Die erste Vision, in der er die Angst vor den bösen Geistern fühlte, die durch den Zuspruch der hlg. Männer verscheucht wurde.

3. Die Ankunft des purpurfarbigen Engels und seine freundliche Anrede.

4. Mit welchem Eifer er, nachdem er die Brüder zu sich gerufen, zu Gebet und Lektüre seine Zuflucht nahm.

5. Wie dann der Engel in Weiss ihm erschien und seinen Eifer belobte.

6. Wie er von dem Engel auf die Höhen geführt den Feuerstrom und die Strafen verschiedener Personen sah.

7. Der jammervolle Aufenthalt der Priester.

8. Einige Priester im Fegefeuer.

9. Der wegen Geldgeschäfte in eine bleierne Kiste eingeschlossene Mönch.

10. Abt Waldo, der sich im Fegefeuer abmüht.

11. Kaiser Karl.

12. Die Geschenke der Grafen.

13. Das elende Leben der Grafen.

14. Verklärung und Strafe vieler.

15. Die Erscheinung des Trones und der Herrlichkeit des Herrn.

16. Worin ihm vom Engel sein Tod am folgenden Tage verkündet wird und die Priester für ihn beten.

17. Die Vermittlung der Märtyrer.

18. Die Bitte der Jungfrauen um ein langes Leben.

19. Die Rede des Engels über das Laster der Sodomie und die Kebsweiber.

20. Die Ermahnung des Engels wegen seiner eigenen Besserung und seinem Amte.

21. Was in den Mönchsklöstern der Besserung bedürftig ist.

22. Welche Misbräuche in den Frauenklöstern herrschen.

23. Worin die apostolische Anordnung beobachtet werden soll.

24. Das schändlichste Laster.

25. Warum die Pest wütet.

26. Die Besorgung der Kirchenämter.

27. Der Graf Gerold.

28. Wie er vor den versammelten Brüdern seine Gesichte aufzeichnen liess.

29. Wie er vor dem hinzugekommenen Abte alles wiederholte.

30. Was er zwei Tage lang getan hat.

31. Wie er nach den üblichen Gebeten selig im Herrn entschlafen ist.

Es beginnt die Vision selbst, die unser Bruder Wetti am Tage vor seinem Hingang schaute.

1. Als der genannte Bruder mit einigen unserer Brüder am Samstag zur Erhaltung seiner Gesundheit einen Trunk zu sich genommen hatte, musste er, während die übrigen ihn gesund verdauten, ihn plötzlich mit grosser Anstrengung unverdaut von sich geben und es stellten sich nach dem Genuss von Speise, die er zur Stärkung des Körpers zu sich genommen hatte, Uebelkeit ein. Am folgenden Morgen, also am Sonntag, fühlte er sich zwar wohler und speiste mit den andern, die ihm bei dieser notwendigen körperlichen Verrichtung Gesellschaft leisteten, jedoch die erwähnte Uebelkeit dauerte noch an. Indessen glaubte er nicht im Mindesten, dass deshalb sein Leben gefährdet sei, weil die Mahlzeiten am Montag und Dienstag mit abnehmender Uebelkeit dem ganz Ahnungslosen die Hoffnung auf dieses Leben wieder belebt hatten.

2. Als er aber am dritten Tage mit Einbruch der Abenddämmerung mit den Brüdern beim Essen sass, sagte er, er könne hier das Ende der Mahlzeit nicht abwarten. Sondern während sie noch speisten, liess er sich in einer andern Zelle, die an jene anstiess und nur durch eine Zwischenwand von ihr getrennt war, sein Lager bereiten, um dort ruhend das Ende ihrer Mahlzeit abzuwarten und dann in sein eigenes Bett sich zurückzubegeben.

Als er sich nun auf dem Lager ausgestreckt und die Augen zwar geschlossen hatte, aber noch keineswegs, wie er selbst gestand, in Schlaf gesunken war, kam der böse Geist in Gestalt eines Geistlichen von solcher Hässlichkeit, dass in dem dunkeln und finstern Gesichte nicht einmal die Augen sichtbar waren, mit verschiedenen Marterwerkzeugen in den Händen und stellte sich ihm recht Glück wünschend zu Häupten, wie wenn er ihn am folgenden Tage hätte foltern wollen. Während er noch mit solchen Schrecknissen drohte, erschien plötzlich eine ganze Schaar böser Geister mit kleinen Schilden und Lanzen, die nach allen Seiten sich verbreitend die ganze Zelle füllte und sich daran machte einen Bau nach Art der italienischen Waffenschränke aufzuführen, um ihn darin einzuschliessen. Der Bruder wurde von solchem Schauer und einem so grässlichen Schrecken ergriffen und derart in Angst gesetzt, dass er schon keine Hoffnung mehr hatte diesen Vorboten seines Todes zu entrinnen. Da plötzlich zeigte sich Gottes Barmherzigkeit. Denn mit einemmal erschienen in derselben Zelle stattliche Männer von ehrwürdigem Äussern in Mönchsgewändern auf Schemeln sitzend. Einer von ihnen, der in der Mitte sass, redete ihn, wie er selbst versicherte, mit folgenden Worten lateinisch an: „Es ist unrecht, diese Unholde derartiges machen zu lassen,

denn der Mensch hält das nicht aus. Heisset sie gehen.“ Nach dieser Anrede wich und verschwand die Schaar der bösen Geister.

3. Ein Engel in wunderbarer Schönheit strahlend und eingehüllt in ein purpurnes Gewand trat nun zu Füssen dessen, der von dem ungeheueren Schrecken befreit war und redete ihn mit sanfter Stimme an. „Zu dir“, sagte er, „komme ich, geliebteste Seele“, worauf ihm der Bruder lateinisch antwortete: „Wenn mein Herr mir meine Sünden vergeben will, so übt er Barmherzigkeit; wenn aber nicht, so sind wir in seiner Hand; er tue, was ihm gefällt. Denn Patriarchen, Propheten und Apostel und jeder himmlische und irdische Würdenträger mühen sich ab für das Menschengeschlecht und ihr müsset euch noch mehr abmühen, weil wir jetzt schwächer geworden sind“. Mit dieser Wechselrede zwischen dem Engel und dem genannten Bruder endete die erste Vision, die wir nach seinem Bericht mit denselben Worten niedergeschrieben haben ohne etwas zu kürzen oder von uns aus, die wir das aufgezeichnet haben, etwas hinzuzufügen.

4. Wieder zu sich kommend setzte sich der Bruder auf und blickte umher, ob jemand bei ihm wäre, und sah zwei, den Propst seines Klosters und einen andern Bruder, die zu seiner Beruhigung dageblieben waren, während die andern nach dem Essen sich schon zur Ruhe begeben hatten. Er liess sie nun wieder zusammenrufen und erzählte ihnen alles der Reihe nach, was ihm in der kurzen Zeit begegnet war, so wie es in dieser Schrift enthalten ist, noch derart von dem Schrecken der geschilderten Vision zitternd, dass er alle seine grossen körperlichen Schmerzen vergass und nur von dem Druck einer unerträglichen Bangigkeit gequält wurde. Und unter der ungeheueren Last dieser Bangig-

keit warf er sich angstvoll vor den Brüdern auf den Boden und indem er die Glieder in Kreuzesform ausstreckte, bat er sie inständig, dass sie mit aller Inbrunst, deren sie fähig wären, für seine Sünden ihre Fürbitte einlegten. Während er so ausgestreckt dalag, begannen die Brüder für ihn sowol den siebenten Busspsalm als auch die übrigen, die zu dieser Bedrängnis passten und die ihnen gerade einfielen, abzusingen. Als der Gesang zu Ende war, erhob er sich wieder, setzte sich auf sein Bett und verlangte, dass man den Dialog des heiligen Gregor vorlese. Es wurde ihm nun der Anfang des letzten Buches dieses Dialogs bis zum 9. oder 10. Blatt vorgelesen und er hörte zu. Nach Beendigung der Lektion drang er in die Brüder, dass sie sich von der Ermüdung, die in Folge des Wachens bei ihm über sie gekommen sein müsste, durch Ruhe erholten und sich für die kurze Spanne Zeit, die von der Nacht übrig sei, noch ein wenig stärkenden Schlaf gönnten.

5. Als sie sich nun zurückgezogen und in einem andern Teile derselben Zelle zur Ruhe niedergelegt hatten, auch er selbst nach einer solchen geistigen und körperlichen Ermattung aufs Äusserste erschöpft war, kam derselbe Engel, der ihm in der ersten Vision zu Füssen stehend purpurfarben erschienen war, in weisse Gewänder gehüllt und stellte sich ihm in fabelhaftem Glanze erstrahlend zu Häupten; er redete ihn mit schmeichelnden Worten an und lobte ihn, dass er in seiner Not sowol durch Psalmsingen als Lektüre seine Zuflucht zum Herrn genommen habe, mit der Aufforderung künftig unverweilt ähnlich zu handeln. Unter andern empfahl er ihm auch den 118. Psalm oft zu wiederholen, weil in ihm der seelische Mut geschildert wird und [sagte ihm], dass er sehr erfreut sei, wenn er jemand so eifrig mit Lektüre und wiederholtem Psalm-

singen beschäftigt sähe, und dass Gott damit zu versöhnen sei, wenn diese Uebungen aufrichtig und nicht heuchlerisch abgehalten werden.

6. Nach diesen Worten ergriff ihn der Engel und führte ihn auf den leuchtenden Weg der grössten Wonne. Während sie darauf weitergingen, zeigte er Berge von ungeheuerer Grösse und unerhörter Schönheit, die aussahen, als ob sie von Marmor wären. Ein mächtiger Feuerstrom umfloss sie, in dem eine unzählbare Menge Verdammter zur Sühne eingeschlossen gehalten wurde, von denen er viele erkannt zu haben versicherte. Und an anderen Stätten gewahrte er solche, die mit zahlreichen Peinigungsmitteln verschiedener Art gemartert wurden. Darunter bemerkte er sehr viele Priester sowol niedereren wie höheren Grades im Feuer stehend, mit dem Rücken an einen Pfahl gelehnt und mit Riemen fest gebunden und ebenso die von ihnen verführten Frauen ihnen gegenüber ähnlich gefesselt und in dasselbe Feuer bis an die Hüften versenkt. Und es wurde ihm von dem Engel gesagt, dass sie ohne Unterlass an jedem dritten Tag mit einem Tag Pause dazwischen stets an ihren Geschlechtsteilen mit Ruten gestrichen würden. Mehrere von ihnen behauptete er erkannt zu haben.

7. „Der grösste Teil der Priester," sagte der Engel, „halten wegen ihrer Gier nach weltlichem Gewinn und ihrem Dienst bei Hofe, ihrem Luxus in Kleidung und Essen Frömmigkeit für eine Last. Sie wachen nicht über ihr gewinnsüchtiges Herz und geraten, nur nach Vergnügungen haschend, in Hurerei und daher kommt es, dass sie weder für sich noch andere mehr Mittler sein können. Denn dieser unter Seuchen und Hungersnot leidenden Welt hätten sie mit ihrem Gebet helfen können, wenn sie den Gewinn Gott mit ganzer Kraft

hätten überlassen wollen. Und so empfangen sie am Ende diesen Lohn, weil sie jedes Verdienst sich entschlagend solche Dinge geschehen liessen."

8. Dort sah er auch, wie er erzählte, eine Art Burg aus Holz und Stein sehr unregelmässig aufgeführt, schmutzig von Russ, aus der Rauch in die Höhe qualmte. Auf seine Frage was das wäre, wurde ihm von dem Engel geantwortet, es sei das die Wohnung einiger Mönche gewesen, die man hier aus verschiedenen Orten und Landschaften zu ihrer Läuterung zusammengesperrt habe.

9. Einen aus der Zahl nannte er mit Namen, der, wie er sagte, dort in einer bleiernen Kiste eingeschlossen den Tag des grossen Gerichts erwarten müsse wegen eines Geldgeschäftes, wie es schon früher mit Anania und Saphira zur Verderbnis der Reinheit des gewöhnlichen Lebens vorgefallen war.

Von diesem in der Verdammnis eingesargten Bruder war einem Fremden, der am Ende seines Lebens durch einen Excess weggerafft worden war, schon vor einem Jahrzehnt ein Gesicht erschienen, wie damals allgemein das Gerücht ging, was schon lange der Vergessenheit anheim gefallen war, bis es nun durch diesen Bruder, der davon nicht das Geringste wusste, und durch eine ähnliche Vision wieder in Erinnerung gebracht wurde. Aus dieser zweimaligen Wiederholung einer und derselben Sache erhellt, dass das, was schlechte Triebe hervorbringt, öfters beschnitten werden muss, damit nicht die Geldgeschäfte derer, die sich Priester nennen, dort sich ihnen in eine bleierne Last verwandlen.

10. Ebendort wurde ihm auch ein hoher Berg gezeigt. Und der Engel sagte ihm, dass ein vor einem Jahrzehnt verstorbener Abt auf dessen Spitze verwiesen worden sei zu seiner Läuterung, nicht zu seiner ewigen

Verdammnis, wo er nun alle Unbilden des Wetters und alle Unannehmlichkeiten von Regen und Wind aushalten müsse. Der Engel fügte auch hinzu, dass ein gewisser Bischof, der kürzlich gestorben sei, diesem Abte zur Erlangung der Gnade mit seinem trostreichen Gebete hätte helfen sollen, wie er es ihm durch einen seiner Kleriker, dem er in einer Vision erschien, hatte auftragen lassen. Der erwähnte Bischof aber habe das sehr nachlässig gethan und nicht jenes reine Feuer der Teilnahme genährt, um ihm mit vollem Eifer beizustehen. „Und deshalb", sagte er, „wird man auch ihm nicht zu Hilfe kommen." „Und wo ist er"? fragte jener. „Dort", sagte er, „auf der andern Seite des Berges büsst er die Strafen seiner Verdammnis ab." Ueber die Vision aber, die wir eben kurz erwähnten, haben wir von dem, dem das Traumbild vor drei Jahren erschienen war, folgendes gehört. „Ich kam", sprach er, „in einen Raum ringsum ohne Wände, in dem derselbe Abt mit blutigen Beinen sass und er rief mir zu: „Gehe", sprach er, „zum Bischof und sage ihm, dass diese jetzt mir und einem andern Genossen angewiesene Behausung deshalb so wiederwärtig ist, weil, als zwei Grafen sich dort badeten, ein unerträglicher Gestank aufstieg, der sie für uns fast unbewohnbar machte. Und darum möge er mit Eifer von überall her die Mittel sammeln, damit man das, was jetzt ganz offen ist, verbauen kann. Falls er aber selbst die Mittel zu dieser Verbauung nicht hätte, so möge er eine Botschaft in die ihm unterworfenen Klöster schicken und dort werden ihm in dankbarer Anerkennung seiner Mithilfe alle für die Abschliessung nötigen Dinge geliefert werden." Als der Bischof dies hörte, sagte er: „Traumphantasien verdienen keine Beachtung." Aber ganz dieselben Ermahnungen sprach in dieser Vision der Engel wieder aus, weil der Bischof, auch von den

Toten angegangen, die Tröstung seines Gebetes nicht geboten hatte. Der Bruder aber, der diese Kunde sozusagen von der Unterwelt auf die Oberwelt brachte, hatte vorher nichts davon gewusst.

11. Dort sah er auch, wie er sagte, einen Fürsten stehen, der einst die Herrschaft über Italien und das römische Volk geführt hatte, dessen Schamteile von den Bissen eines Tieres zerfleischt wurden, während der übrige Körper von jeder Verletzung verschont blieb. Er war aufs Äusserste erstaunt und verwundert darüber, dass ein solcher Mann, der dem jetzigen Jahrhundert in Bezug auf die Verteidigung des katholischen Glaubens und die Leitung der hlg. Kirche neben allen andern als eine seltene Erscheinung galt, mit einer so scheusslichen Strafe hatte gebrandmarkt werden können. Allein ihm wurde von seinem Führer, dem Engel, sogleich der Bescheid zu Teil, dass jener zwar viele bewundernswerte, löbliche und Gott wolgefällige Taten verrichtet hätte, deren Lohn ihm nicht entgehen würde, dass er aber den Lockungen der Hurerei nachgegeben und deshalb mit den andern ihm von Gott verliehenen Gaben sein langes Leben derart hätte beschliessen wollen, dass diese gleichsam nur geringfügige Unzüchtigkeit und dieses der menschlichen Schwäche gemachte Zugeständnis durch die Masse so vieler guter Handlungen hätte verdeckt und ausgeglichen werden sollen. „Dennoch," sagte er, „ist jener nach dem Lose der Erwählten zum ewigen Leben bestimmt."

12. Dort erblickte er auch zahllose herrliche Geschenke von den bösen Geistern pomphaft hergerichtet um sie zu zeigen, Mäntel und silberne Gefässe, Pferde und feines schimmerndes Linnenzeug. Auf seine Frage, wem das gehöre und was ihre Schaustellung zu bedeuten habe, sagte der Engel: „Die sind für Grafen, die ver-

schiedene Provinzen verwaltet haben, bestimmt, damit sie, wenn sie hieherkommen, sie finden und wissen, was sie durch Bestechung, Raub und Habsucht zusammengerafft haben.“ Er nannte einige von ihnen mit Namen und sagte, dass diese Dinge da niemals aufhören noch beseitigt würden, bevor sie [die Grafen] nicht selbst kämen und sie in Empfang genommen hätten.

13. Was für schreckliche Ansichten er aber über den Wandel der Grafen äusserte, wer könnte das zu Genüge schildern? Sagte er doch, dass einige von ihnen nicht Rächer des Verbrechens, sondern viel eher teuflische Verfolger der Menschen seien, indem sie die Unschuldigen verurteilen und den Schuldigen Recht geben und mit Dieben und Verbrechern gemeinsame Sache machen? „Denn durch das Darbringen von Geschenken verblendet,“ sagte er, „tun sie nichts um des zukünftigen Lohnes willen. Sondern während sie die weltlichen Gesetze zur Bändigung der frechen Bösewichter handhaben, lassen sie die gesetzlichen Strafen, die die Schuldner treffen, ohne alles Erbarmen, wie wenn es sich um eine Schuld gegen sie handelte, hinter ihre Habsucht zurücktreten, um sie hier zum zweitenmale zu empfangen. Niemals üben sie Gerechtigkeit in der Hoffnung auf ihre Zukunft, sondern statt dass sie sie allen unentgeltlich um des ewigen Lohnes willen zukommen lassen, bieten sie sie, wie auch ihre eigene Seele, immer feil.“ Er nannte auch einige mit Namen, die schon gerichtet sind, so wie im Evangelium von den Ungläubigen gesagt wird: „Wer aber nicht glaubt,“ heisst es, „der ist schon gerichtet.“

14. Unzählige habe er noch gesehen, berichtete er, sowol aus dem Laien-, wie aus dem Mönchsstande von verschiedenen Klöstern und Gegenden, einige im Heile, andere zu Strafen verurteilt.

15. Nachdem er das und noch unendlich mehr gesehen hatte, was wir der Kürze halber von der weiteren Erzählung ausgeschlossen haben, führte ihn [der Engel] zum herrlichsten Gebäude auf ganz natürlichem Boden errichtet mit Bogengängen wie aus Gold und Silber, mit mancherlei Skulpturen geschmückt, das in solcher Grösse und Höhe und zugleich in so unglaublicher Pracht erglänzte, dass die Wucht dieses riesigen Baues weder mit Sinnen erfasst noch mit menschlichen Worten zum Ausdruck gebracht werden kann. Dann trat er hervor der König der Könige und der Herr der Herrschenden mit einer grossen Schaar von Heiligen, strahlend in einer Herrlichkeit und Hoheit, dass der Mensch den Glanz eines solchen Lichtes und die Pracht und Herrlichkeit der Heiligen, die sich da entfaltete, mit seinen körperlichen Augen nicht zu ertragen vermochte.

16. Dann sprach der Engel, der sein Führer und Zeiger war, zu ihm: „Morgen wirst du die Reise antreten müssen, aber bis dahin wollen wir uns um Barmherzigkeit bemühen.“ Damit gingen sie, indem der Engel voranschritt, dahin, wo die heiligen Priester in unsagbarer Herrlichkeit und Pracht beisammen sassen. Dann sagte er ihm: „Das sind die bei Gott durch das Verdienst ihrer guten Werke Gekrönten, denen ihr kirchliche Aemter übertragen habet. Wir wollen sie bitten, dass sie für dich bei Gott um Barmherzigkeit flehen.“ Nach diesen Worten baten sie sie demütig um ihre Vermittlung. Die heiligen Priester aber erhoben sich unverweilt und zogen vor den Tron und warfen sich davor nieder und baten um Barmherzigkeit für den genannten Bruder. Der Engel aber blieb mit dem Bruder, während jene ihre Fürbitte taten, weit seitab stehen. Als sie nun vor dem Tron demütig um Barmherzigkeit flehten, vernahm man eine Stimme von dem Tron herab,

die ihnen zur Antwort gab: „Er hätte andern ein Beispiel der Erbauung geben sollen, hat es aber nicht getan“, und das war der ganze Bescheid. In jener Reihe aber von erlauchten Priestern hat er, wie er versicherte, die Heiligen Dionysius, Martin, Anian und Hilarius erkannt.

17. Hierauf forderte ihn der Engel ein zweitesmal auf mit ihm dorthin zu gehen, wo die unzählbare Menge der seligen Märtyrer in unsagbarer Herrlichkeit leuchtete. „Das sind die“, sagte er, „die der Sieg nach einem glorreichen Kampfe zu solcher Herrlichkeit geführt hat, die ihr in der Kirche in Ehren haltet zur Ehre und zum Lobe Gottes, die wir als Fürbitter für den Nachlass deiner Sünden bitten müssen.“ Kaum hatten sie [die Heiligen] sie mit der gleichen demütigen Bitte sich auf den Boden werfen sehen, als sie sich sogleich und ohne allen Aufschub zum Tron der göttlichen Majestät begaben, sich niederwarfen und ihre Bitte um den Nachlass der Sünden jenes vorbrachten. Auch ihnen tönte wie vorher eine Stimme von dem Trone entgegen und sagte: „Wenn er diejenigen, die er durch falsche Lehre und das Beispiel seiner Schlechtigkeit verlockt und zu ihrer Verderbnis vom Wege der Wahrheit auf den Weg des Irrtums verleitet hatte, gebessert und auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt haben wird, soll ihm vergeben sein“. Auf ihre Frage aber, wie diese Besserung durch ihn erzielt werden könnte, so dass er die gewünschte Vergebung erlangen könnte, ertönte ihnen nochmals die Stimme vom Trone und sprach: „Er soll alle, die er durch Beispiel oder Lehre umstrickt hat das Unerlaubte zu tun, zusammenrufen und sich vor ihnen niederwerfen mit dem Geständnis schlecht gehandelt oder gelehrt zu haben und um ihre Verzeihung bitten und ihnen um des allmächtigen Gottes und aller Heiligen willen zureden, dass sie das Schlechte fortan weder

tun noch lehren mögen.“ Inzwischen standen jene wie bei der früheren Fürbitte der Priester weit abseits. Und unter diesen Heiligen behauptet er die Heiligen Sebastian und Valentin erkannt zu haben.

18. Dann gingen sie, der Engel voran, zu dem Ort, wo die unzählbare Menge der heiligen Jungfrauen verweilte, erstrahlend in unvergleichlicher Herrlichkeit und im Glanze des schimmernden Lichtes. „Das sind die heiligen Frauen“, sagte er, „denen ihr die geistliche Dienstbarkeit zur Ehre des Namens Christi auferleget.“ [Auch] diese baten sie um ihre Fürbitte bei Gott für sein ewiges Leben, während sie selbst inzwischen, wie vorher, zur Seite standen. Aber bevor jene sich noch für ihre Bitte zu Boden geworfen hatten, kam ihnen des Herrn Majestät entgegen und sie aufhebend sagte sie: „Wenn er Gutes lehrt und gute Beispiele gibt und diejenigen bessert, denen er schlechte Beispiele geboten hat, soll euere Bitte gewährt sein“.

19. Als sie von da zurückgingen, fing der Engel an ihm auseinanderzusetzen, in welch schmutzigen Lastern sich die Menschheit wälzt. „Wenn nun auch“, sagte er, „durch mannigfache und zahlreiche Verbrechen das Menschengeschlecht von seinem Schöpfer sich zurückzieht und sich dem Teufel zu eigen gibt, so wird Gott doch durch nichts mehr beleidigt als durch Sünden gegen die Natur. Und deshalb sollte mit der grössten Wachsamkeit allenthalben darauf gesehen werden, dass die Stätte Gottes nicht durch sodomitische Greuel in einen Tempel des Teufels verwandelt werde. „Denn diese Krankheit,“ sagte er, „die sich wie ein ansteckendes Gift einschleicht, durchdringt nicht nur die durch die fleischliche Vermischung der Männer gegenseitig besudelten Seelen, sondern sie wird auch bei Verheirateten wie eine weit verbreitete Pest gefunden, indem diese

unter dem Ansturm der Leidenschaft zur Raserei gebracht und von den Eingebungen der bösen Geister getrieben das ihnen von Gott verliehene natürliche Gut ihren eigenen Frauen gegenüber einbüssen, so dass beide Gatten auf dem befleckten, mit der Schande der Hurerei behafteten Ehebett sich dem Teufel preisgeben. Deshalb befehle ich dir kraft göttlichen Auftrags, dass du darüber öffentlich predigest; auch sollst du es laut sagen, welches Verbrechen an dem Aufwand haftet, der mit den Kebsweibern getrieben wird. So lange sie nemlich in dieser Unfläterei sich weiter besudeln, verdienen sie den Zugang zum König des Himmels nicht". Darauf antwortete er: „O Herr, das öffentlich vorzubringen wage ich nicht, da ich mich bei meiner persönlichen Unbedeutendheit dazu nicht für berufen halte, nicht fühle." Da antwortete ihm der Engel mit grossem Unmut: „Was Gott will und durch mich dir befiehlt, das wagst du nicht vorzubringen?"

20. Hierauf begann er ihm zu seiner eigenen Besserung verschiedene Ratschläge zu erteilen. „Ich", sprach der Engel, „der ich mit der Hut über dich beauftragt bin, bin derselbe, der einst von Gott jenem Simson, den das Buch der Richter schildert, von seiner Geburt an beigesellt und bei allen seinen wunderbaren Unternehmungen mit Gottes Hilfe dessen Mitarbeiter gewesen war, bis er durch fleischliche Gelüste entnervt mit Dalila Gottes Ungnade sich zuzog und, indem er seine Heiligkeit an eine Hure wegwarf, von Gott verlassen wurde. Auch du hast mir in deiner Jugend wolgefallen; allein, als du herangewachsen anfingst nach deinem eigenen Gutdünken zu leben, hast du mir ebenso sehr misfallen. Jetzt jedoch in deinem Kummer und in der Reue deines Herzens zu Gott zurückgekehrt gefällst du mir wieder."

21. In den Klöstern der Mönche aber muss man darauf dringen, dass die Wurzeln des Lasters zum Verdorren gebracht werden um die Keime der Tugend sich entwickeln zu lassen, nachdem offenbar diejenigen weit häufiger gefunden werden, die von weltlichen Bedürfnissen, als die, die vom Geiste Gottes getrieben in diese Burgen des Geistes sich begeben. Denn das Tier im Menschen fasst das nicht, was göttlichen Geistes ist. Und deshalb muss man mit aller Kraft dagegen ankämpfen, dass nicht das Leben der Geistigen erkalte unter der Masse der Fleischlichen, dass nicht das Mitleid vieler ersticke unter der überhand nehmenden Ungerechtigkeit. Man hüte sich vor Geiz, unter dessen Herrschaft der Geist sich von der Armut abwendet und durch die des Himmels Pforten verriegelt werden. Die Völlerei in Speise und Trank soll einem gerade noch zureichenden Lebensunterhalt Platz machen. „Wasser", sagte er, „ist gar gut zum Durstlöschen, weil es das natürliche Getränk ist. Der Kleiderprunk soll einer Bekleidung Platz machen, die gerade hinreicht, um die Blösse und Kälte zu vermeiden. Der sich blähende Stolz muss sich in aufrichtige Demut verwandeln. Bei einigen nemlich gewahrt man wol eine gebückte Haltung, aber die Hoffart ist im Herzen nicht abgetan. Denn in dem apostolischen Stande wird namentlich dadurch Verwirrung gestiftet, dass die Tugend mit dem Laster sich aufputzt. Und wenn die Schuld, die unter dem Scheine der Frömmigkeit eingetreten ist, Dauer gewinnt, so wird sie bald gleichsam als die Regel einer rechten Lebensführung verteidigt. Und deshalb muss man in den östlichen Gegenden, d. h. Deutschland und Frankreich, die Menschen dieses Standes ermahnen, dass sie sich an das Ideal wahrer christlicher Demut und freiwilliger Armut halten, um nicht von der Pforte des Lebens zurückgewiesen zu

werden, wie dies Gott durch mich dir furchtbar verkünden lässt."

22. Ebensowenig verschwieg er ihm, wie sehr auch in den Frauenklöstern die Sünde zugenommen und in Folge der zerrütteten Ordnung der Gott zugefügte Verlust zum Gewinn des Teufels beigetragen habe. „Denn", sprach der Engel, „da tote Frauen den Lebenden vorgezogen werden — weil eine Wittwe, die in Freuden lebt, tot ist — so werden durch die Teilnahme an toten Werken aus den Lebenden tote, die solchen Werken unterworfen sind."[a]) Und indem sie sich der Weltlichkeit hingeben, die unauslöschlich nach irdischen Schätzen dürstet, so verwandeln sich mit Aufhebung aller Ordnung die Schätze, die zur Erhaltung der Heiligkeit eines himmlischen Lebens von den Gläubigen gesammelt worden sind, in irdische und verderbliche Lüste.

23. „Und wo", sagte er [Wetti], „wird die Regel jenes apostolischen Lebens noch unverfälscht bewahrt"? „In den überseeischen Ländern", war die Antwort, „lebt noch unwandelbar die apostolische Strenge, weil der durch die Armut gefeite Geist ohne den Widerstand eines irdischen Hindernisses dem himmlischen Reiche zustrebt."

24. Nach diesen Worten kam er immer wieder auf den sodomitischen Greuel zu sprechen. Während er nur einmal bemerkte, dass alle andern Laster gemieden werden müssen, wiederholte er fünfmal und öfter, dass diese der Seele verderbliche, naturwidrige nur durch des Teufels List heimlich entstandene Krankheit gemieden werden müsste.

---

[a]) „Cum enim", inquit angelus, „mortuae feminae vivis praeferuntur — quia vidua in deliciis vivens mortua est — mortuis operibus communicando ex vivis eis subiectae mortuae fiunt."

25. Auf seine Frage, warum, wenn die Pest wütet, eine so grosse Menge Volk stirbt, sagte er [der Engel]: „Weil die Welt durch ungeheuere Frevel sündigt, ist das eine Strafe der Sünder und ein Zeichen wurde von Gott gegeben, das deutlich ahnen lässt, das Ende der Welt werde bald kommen.“

26. Auch ermahnte er ihn u. a., dass die gottesdienstliche Feier mit aller Strenge und Sorgfalt in der vorgeschriebenen Reihenfolge abgehalten werde, ohne dass sich jemands Ueberdruss oder Nachlässigkeit dabei geltend machen könnte.

27. Auch von dem weiland Grafen Gerold sagte der Engel, dass er im Tode den Märtyrern in ihrer Herrlichkeit gleichgestellt worden sei: „Da er bei seinem Eifer“, sprach er, „in der Verteidigung der heiligen Kirche mit den Schaaren der Ungläubigen kämpfte und dabei das zeitliche Leben verlor, so wurde er des ewigen Lebens teilhaftig.“

28. Nachdem diese und viele andere Dinge, die wir der Kürze wegen von dieser Schrift ausgeschlossen haben, dem Bruder von dem Engel gezeigt und mitgeteilt worden waren, erwachte er zum zweitenmale, als die Vögel schon die Nähe des Tages lärmend verkündeten. Er rief die Brüder zu sich, die bei ihm als Wachen genächtigt hatten, und erzählte ihnen noch ganz ergriffen von der Grösse der Gesichte und gequält von unerträglicher Furcht und Bangigkeit der Reihe nach die Geheimnisse seiner Vision, wobei er sogleich wünschte, dass der Vater des Klosters kommen und in dessen Gegenwart seine Gespräche niedergeschrieben werden sollen. Die Brüder sagten ihm jedoch, dass sie nicht wagten die Klosterstille zu unterbrechen, so lange die Brüder mit dem nächtlichen Gebet beschäftigt sind. „Nun so grabet ihr es“, sprach er, „mittlerweilen dem

weichen Wachse ein, bis es mit Tagesanbruch in eine bessere Form gebracht werden kann. Denn ich fürchte, dass ich mit erlahmender Zunge das, was ich gesehen und gehört habe, nicht mehr mitteilen könnte, während mir doch das, was öffentlich bekannt gemacht werden soll, mit so nachdrücklicher Verpflichtung und Strafandrohung eingeschärft wurde, dass ich fürchte ohne Gnade verurteilt zu werden, wenn ich mich des Verschweigens schuldig machte und wenn durch mein Schweigen diese Dinge vergingen, so dass, was ich schon erzählt habe, nicht allgemein bekannt würde. Denn jene letzte Fürbitte der heiligen Jungfrauen, die zu Gott um ein langwährendes Leben gerichtet worden war, liess mich im Zweifel darüber, ob sie für die Dauer des ewigen oder dieses zeitlichen Lebens vorgebracht worden war. Wenn nun auf Grund dieser eben erwähnten Fürbitte ein längeres Verweilen in diesem irdischen Leben nicht gewährt würde, dann werde ich ohne allen Zweifel gemäss dem Versprechen des Engels, meines Führers, morgen dahingehen. In Folge dieser Ermahnungen wurde alles, wie es der Reihe nach von ihm vernommen wurde, in das Wachs eingedrückt.

29. Inzwischen kam nach Beendigung der Matutin der Vater des Klosters mit einigen Brüdern, um ihn zu besuchen. Als er neben dem Kranken stand, wünschte dieser eine geheime Aussprache. Es giengen deshalb alle andern hinaus und nur fünf, der Abt und die Brüder, die er bei sich behielt, blieben zurück. Nachdem dann allen mitgeteilt worden war, was man in der Stille der Nacht mit zitternder Hast auf die Tafeln geschrieben hatte, wiederholte er alles in Wort und Schrift, erhob sich dann von seinem Lager und warf sich auf den Boden, indem er für das, was er begangen, um Gnade bat und sie anflehte, seine Fürbitter bei Gott zu sein.

Als sie aber bemerkten, dass er weder durch Blässe entstellt war, noch in Abzehrung dahinwelkte, noch wegen Gliederschmerz heftig klagte, noch Zeichen eines Schlagflusses oder irgend einer tötlichen Verletzung an sich trage, suchten sie voller Zuversicht mit tröstendem Zuspruch die Hoffnung auf das gegenwärtige Leben in ihm wieder zu beleben. Er aber antwortete darauf nur mit denselben Worten, die er schon vorher ausgesprochen hatte, er zweifle nicht daran, dass er morgen dahingehen werde.

30. Er brachte daher den ganzen Tag und die kommende Nacht und den ganzen darauffolgenden Tag bis zum Abend damit zu die Angst vor seiner Berufung auszudrücken, mit Stöhnen und Seufzen sich abzuhärmen, jetzt sich jedem einzelnen zu empfehlen, mit kurzen Worten, die er an verschiedene richtete, sie um ihre Fürbitte zur Vergebung seiner Sünden zu ersuchen.

31. Endlich, als die Abenddämmerung des folgenden Tages schon in die Nacht überging, rief er die Brüder zu sich, sagte ihnen, dass er die Bahn seines gegenwärtigen Lebens durchmessen habe und wünschte um alles, dass sie mit Inbrunst Psalmen singen sollen. Er stimmte nun alle Antiphonen und Psalmanfänge wie ein Vorsänger an und lies sie für sich absingen. Nachdem das zu Ende war, schöpfte er erhitzt, wie er war, auf und abgehend, ein wenig Athem, während die Brüder dahin und dorthin in ihre Betten zurückkehrten. Da plötzlich nahte sein Ende, er sank auf das Lager hin, empfieng die Wegzehrung und beschloss die letzte Stunde dieses vergänglichen Lebens.

MG. Poetæ latini ævi Carolini 2, 267 ff.

Heitos Darstellung der Vision des Wetti wurde nach dessen Tod von Walahfrid Strabo mit Hinzufügung eigener schätzbarer Nachrichten in Verse gebracht. Walahfrid selbst sagt darüber in dem Widmungsschreiben, das an Grimoald, den Erzkapellan Ludwigs des Deutschen, gerichtet ist:

Endlich wurde ich durch den Auftrag des Adalgis, des ehrwürdigen Vaters in dem Herrn geradezu genötigt die Vision Wettis, eueres Verwandten, die Vater Heito selig in ungebundener Rede mit grosser Gelehrsamkeit verfasst und mit den lieblichen Blumen seiner edlen Beredsamkeit geschmückt hat, insgeheim in Hexameter auszuführen.

Der Inhalt dieses Gedichtes ist mit Hervorhebung der auf Heito bezüglichen Stellen etwa folgender: In einigen einleitenden Versen ruft der Dichter Christus an, er möge sein Gebet erhören, seinen Geist von kindischen Spielen abziehen und ihn mit dem Sauerteig des Glaubens durchdringen. Dieses Gedicht sei sein erstes und so bringe er seinem Gotte die Erstlinge seiner Muse dar. Hierauf folgt eine Beschreibung der Lage von Reichenau und eine Aufzählung seiner Äbte von Pirmin. Unter diesen erscheint auch Heito, den der Dichter folgendermassen besingt:

Und nun wird er gezwungen, ein Hirte der Mönche zu werden.
Und, der längst als Schüler gelebt, wird jetzo zum Lehrer,
Wird ein Wächter des Kerkers, in dem er oftmals sein letztes
Stündchen schlagen zu hören sich sehnte, damit dereinst er des Todes
Meister geworden die ewige Krone von Christus empfange.
Doch unmöglich vermag ich und ständen mir auch zu Gebote
Sieben der Sprachen das alles getreulich in Versen zu schildern,
Was er zu stande gebracht in ununterbrochener Arbeit.
Was die Pflicht eines Hirten im Schafstall Christi verlangte,
Tat er, und schuf, nie lässig in Werken des Friedens, den Christen
Heil — war ihm ja dazu die Macht eines Fürsten verliehen.

Segelnd befuhr er auch die unendliche Fläche des Meeres
Zu den Gestaden der Griechen, doch zerschellte das Fahrzeug
An den Klippen, es stürzten ins Meer die Ladung und Mannschaft.
Doch mit Hilfe des Herrn gelang's ihm sie alle zu retten.
Und fortan in Gnaden bewahrt vor den tobenden Wellen
Bracht er in richtigem Lauf von glücklichen Sternen begünstigt
Heim zu den Franken zurück die Botschaft von den Argivern.
Endlich jedoch, von den vielen Geschäften ermüdet, erwog er
Sinnenden Geistes aus seinem erhabenen Amte den Rücktritt,
Fürchtend, er möcht' aus Liebe zum ird'schen Besitze vergessen
Seiner Bestimmung im Himmel, um die er stetig besorgt war.
Also im zehnten der Jahre, seit Ludwig als König regierte,
Und im zweimal neunten, nachdem er das Bistum empfangen,
Da er selbst an den Schluss des sechzigsten Jahres gelangt war,
Ward der Gebieter befallen von lebensgefährlicher Krankheit.
Aber erwünscht war ihm dies Uebel, willkommen das Fieber,
Furchtlos sah er im Tod das geeignetste Mittel der Weltflucht.
Aber der Tag kam, der ihn zurück in des irdischen Kerkers
Haft trieb, wo er dem Willen des Höchsten gehorsam im Amte,
Das er ihm einst überbunden, sich tätig sollte erweisen.
Ledig wird er der Last und weist das Gebotene von sich
Und verbringt fortan sein Leben in glücklicher Ruhe.
Wer du nun auch sein magst, der nach Ehre du strebest, gestehe,
Wie auch immer das Amt, ihm folget gehässige Nachred',
Die dein Hirn verwirrt und bittere Mühsal dir schaffet.
Siehe wie gründlich mein Held in der Fülle des süssesten Ruhmes
Allen vergänglichen Glanz und eiteln Schimmer der Glücksgunst,
Die so vielen Gerechten zum Unheil wurde, für nichts hielt.
D'rum verachtet die Ehren, damit sie der Tag des Gerichts
Nicht entehrend verdamme, und wandelt die Pfade des Vaters.
So in wenigen Versen besang ich die Taten des Heito
Doch was kurz ich berichtet, vermöget ihr leicht zu vermehren
Und zu vergrössern, sofern nicht Neid die Geister im Bann hält.

Hieran schliesst sich dann die Lobpreisung des Nachfolgers Heitos als Abt, Erlbalds, von dem der Dichter u. a. auch erzählt:

Siebzehn Jahre nun zählte der Jüngling, als er, verehrt schon,
Kam zu der Insel im See, um dann mit den dortigen Brüdern
Sich in die Zucht des Heito zu stellen, des trefflichen Lehrers.
Dieser macht ihn nach Kräften bekannt mit den heiligen Schriften.

Und in anderem Zusammenhange heisst es nochmals:

So war Heitos Ruhm zu den Ohren der Menschen gedrungen,
Und er selber bewies durch seinen Wandel, dass alles
Wahr sei: also folgte der Ruhm ihm über die Salzflut
Die er durchschnitt, um, wie wir oben gemeldet, nach Argos
Flur zu gelangen und heim in die Bucht von Augia zu kehren.

Dann folgt die Lobpreisung des Wetti und die Erzählung seiner Vision, seines Erwachens aus derselben und der Mitteilungen, die er den Mönchen über die Gesichte, die er gesehen hat, machte mit dem Hinweis auf seinen nahen Tod. Dann heisst es weiter:

Als nun dem Preise des Herrn in allen Formen genügt war,
Trat, von andern begleitet, der Abt noch hinzu an das Lager
Denn sein Herz trieb ihn, wie gewohnt, den Dulder zu trösten.
Näher treten sie alle. Der Kranke begehrt nun geheimer
Zwiesprach und bis auf fünf, die bleiben, entfernen sich alle.
Von den fünfen der erste war Heito, Erlbaldus der zweite,
Deren wir auch besonders in kleineren Liedern gedachten.

Ausser diesen beiden noch ein Ungenannter, ferner Thegamnar und Tatto. Vor ihnen wiederholt Wetti kurz die Geschichte seiner Seelenwanderung, wobei er wieder sein nahes Ende hervorhebt, das auch ganz, wie er vorausgesagt hat, eintritt.

Die Gedichte des Walahfrid Strabo. MG. Poetæ latini ævi Carolini 2, 307 ff. und 331.